



DAS GROSSE BERLIN GEDICHT

Matthias Kniep · Thomas Wohlfahrt (Hg.)

berlin edition im
be.bra verlag

literatur
WERKstatt
berlin

www.literaturwerkstatt.org

DAS GROSSE BERLIN-GEDICHT

herausgegeben von Matthias Kniep und Thomas Wohlfahrt

berlin edition im
be.bra verlag

literatur
WERKstatt
berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos, in weiteren
elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© berlin edition im be.bra verlag GmbH
Berlin-Brandenburg, 2011
KulturBrauerei Haus 2
Schönhauser Allee 37, 10435 Berlin
post@bebraverlag.de
Gesamtgestaltung: typegerecht, Berlin
Schrift: Myriad Pro 8/11pt
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-8148-0188-9

www.bebraverlag.de

Inhalt

Vorwort	5
CHARLOTTENBURG-WILMERSDORF	
Boulevard und Russengrütze	9
FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG	
Und Ratten und Schwäne und Tauben	13
LICHTENBERG	
Geschichte vom Licht auf dem Berg <i>oder</i> Lichtenberg – das Korn-Stahl-Phänomen	17
MARZAHN-HELLERSDORF	
Zwischen Stadt und Land	22
MITTE	
Hundert Zeilen Mitte	29
NEUKÖLLN	
weiter südlich ziehn (über die beringung)	33
PANKOW	
Die Schwüle bebt in den Objekten	37
REINICKENDORF	
	41
SPANDAU	
Zeitflug Spandau	44
STEGLITZ-ZEHLENDORF	
Das hier haben verzeit: HaecklStitzDaerrAdamsSchmidtMaybellPickardt	48
TEMPELHOF-SCHÖNEBERG	
Tempelberg-Schönehof: chassé-croisé	52
TREPTOW-KÖPENICK	
Danke, Treptow-Köpenick	58
Anhang	62

Vorwort

Berlin als Stadt war Vorlage für eine Entwicklung, die innerhalb der deutschen Poesiegeschichte ein eigenständiges Genre hervorgebracht hat: die Großstadtyrik.

Zur vollen Blüte gelangte sie in den Epochen von Naturalismus und Expressionismus. All das, was wir noch heute mit urbanem Lebensgefühl verbinden, fand in dieser Zeit zum ersten Mal einen dichterisch-gültigen Ausdruck. Damals wurde die Tradition des Berlin-Gedichtes geboren, die gegenwärtig lebendiger ist denn je. Autoren wie Arno Holz, Georg Heym, Bertolt Brecht, Erich Kästner, Gottfried Benn oder Kurt Tucholsky seien beispielhaft genannt. Auch heute ist Berlin Auslöser für so manche Dichtung.

»Das Große Berlin-Gedicht« knüpft ganz bewusst an diese Tradition an. Aber noch nie schrieben Bürgerinnen und Bürger selbst an einem solchen Gedicht, und zwar direkt vor Ort, in den zwölf Bezirken der Stadt. Begleitet wurden sie dabei von je einem namhaften Dichter. Somit kennt »Das Große Berlin-Gedicht« eigentlich 75 Autoren.

In allen Bezirken wurde die Gelegenheit zur ausführlichen Selbstdarstellung genutzt, und die jeweils spezifischen Lokalgeschichten mit all ihren Eigenarten stehen erstmals gleichbedeutend neben- und zueinander. Entstanden ist ein Langpoem als **ein** vielstimmiges Ganzes.

Es ist seit jeher das Charakteristische an Berlin, dass das Disparate von seinen Bewohnern immer auch als identitätsstiftend angesehen wird. Historisch hat sich die Stadt eben gerade nicht um den einen Marktplatz herum gebildet, sondern ist durch die Eingliederung gemeindefreier Gebiete allmählich aufeinander zugewachsen; ein Prozess von immerhin mehreren Jahrhunderten.

Die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kiez zählt für den Berliner bis heute zu den wichtigsten Strategien der Selbstvergewisserung. Man definiert sich über die direkte, städtische Nachbarschaft. Was aber verbindet die Bezirke untereinander? Was hat z.B. Spandau mit Lichtenberg oder Pankow mit Neukölln zu tun? Zunächst einmal recht wenig. Auch die letzte Gebietsreform, die aus 16 Bezirken zwölf Verwaltungseinheiten gemacht hat, war letztlich nicht mehr als ein rein bürokratischer Vorgang, der das Selbstverständnis der Bürger als Bewohner innerstädtischer Enklaven unberührt ließ.

Kreuzberg und Friedrichshain, 40 Jahre durch die deutsche Teilung getrennt, sind jetzt in einem Stadtbezirk vereint. Der frühere Ostbezirk Mitte, der direkt an die Mauer grenzte, wird mit zwei ehemaligen Westbezirken, Tiergarten und Wedding,

DAS GROSSE BERLIN-GEDICHT

verbunden zu Berlin-Mitte. Aus den einstigen Bruchstellen sind Nahtstellen zwischen Ost und West geworden. Hier haben Regierungsgebäude, das Parlament und Ministerien ihre Orte ebenso gefunden wie die internationalisierte Partyszene, die in den Brachen entlang des früheren Mauerverlaufs erblüht ist.

Mit dem »Großen Berlin-Gedicht« liegt nun ein »verdichteter« Stadtplan vor (etwas für die Hosentasche eines jeden Berlin-Besuchers!), der all diese Entwicklungen in sich aufnimmt. Es wird keine zwei »Benutzer« geben, die diese Sonderkarte Berlins ganz auf die gleiche Weise auseinanderfalten werden. Auch alteingesessenen Bewohnern wird das scheinbar Vertraute von unerwarteter Seite her neu nähergebracht. Das liegt vor allen Dingen daran, dass im Text die unterschiedlichsten Blickwinkel aufeinandertreffen. Menschen verschiedenster Herkunft (der Leser wird das Türkische, das Russische, das Italienische usw. hören) und jedes Alters (es ergab sich ein nahezu repräsentativer Querschnitt durch alle Generationen) begegneten einander in den Schreibgruppen der Bezirke. In dieser heterogen zusammengesetzten Gemeinschaft haben sich die Autoren des Berlin-Gedichts als Flaneure erwiesen, die sich, gedanklich und sprachlich, nicht nur durch die Straßen der Stadt bewegen, sondern auch in den Zeiten und ihren Geschichten, die zu Geschichte geronnen sind.

Dem Genre »Großstadtgedicht« ist damit ein Schatz allgemeiner Erfahrungen aufgeschlossen worden. Vielleicht kann man sogar von einer kollektiven Gedächtnisleistung sprechen, die hier auf einmalige Art und Weise erbracht wurde: »Das Große Berlin Gedicht«, unterteilt in zwölf Kapitel mit je eigenem Profil, erlebt und aufgeschrieben in den Bezirken von Berlin.

Entstanden ist es anlässlich des 20. Geburtstages der Literaturwerkstatt Berlin und erlebte am 17. September 2011 seine öffentliche Premiere.

Matthias Kniep und Thomas Wohlfahrt
Berlin, im September 2011

Boulevard und Russengrütze

HM – Ick bin de Paula mit die Tüten,
 fast jeder kenntma in Berlin.
 Kam eener nah, wurd laut jeschrien,
 ick konnte kläffen, zetern wüten.
 Als Krabbe kann ick alle Ecken,
 war dit Charlottchen immer treu.
 Mir blieb nüscht fremd, hier is nüscht neu,
 kanns große Janze förmlich schmecken.
 Verpackte über lange Zeiten
 meen Leben in de Tüten rin,
 Wollt ihr mal wissen, wat da drin?
 Na jut, denn müssta mir begleiten:

HH – Auf dem Boulevard die Pommesbude,
 das Europacenter und Gucci
 Zwischen Bentleys und Ferraris Motzverkäufer
 Die zerstörte Gedächtniskirche –
 ein Mahnmal gegen den Krieg
 und die Schaubühne mit im Kulturprogramm
 Das allein macht ihn aus, den Kurfürstendamm.

JS – ... und Rudi Dutschke. Dieser Schuss am elften April anno 1968
 am Kurfürstendamm. Unsere Generation trägt seitdem den Namen
 Trägt den Hoffnungsschimmer der neuen Moral –
 In dem Haus gegenüber dem Platz werden meine Neurosen
 Besprochen in der ehemaligen Ruine der SDS-Zentrale
 Ein Diagnostisches Zentrum jetzt nadelt mein EKG (...)

AF – Stehe ich auf der kleinen Brücke
scheint das Schloss weit weg
wie schwebend zwischen damals und heute.
In warmen Nächten
Kino unterm Sternenhimmel
eine barocke Pracht.
Die dunklen Tannen
säumen den Weg der Trauer
doch du lächelst leicht.

RK – Schloßstraße. Schwarze Baumkronen bilden ein V,
die Spitze besänftigt durch eine Kuppel:
strahlende Brosche, die den gläsernen Himmel
wie eine indigoblaue Mantille hält.
Der Engel auf ihrem Scheitel, in Wahrheit Fortuna, tanzt –
aber der Tanz ist ein Widerschein vom Paradies.
Ein eiserner Albrecht von Preußen wirft im Stechschritt
seinen Schattenriss aufs Gegenüber;
die Erinnerung an seine Kriege ist
nur noch sein einsamer Stolz.
Im Dunkel hier und da noch ein Wispern auf Bänken..
Linden verströmen sich generös.
Statt Boulekugeln schießt die Fledermaus quer,
dann schläft Picasso; die Surrealisten tun es ihm gleich.
Nofretete ist abgewandert.

HM – So mittenmang de Häuserklüfte
jehts uff e Brücke anne Kant,
beim Lietzensee sein jrünen Rand.
Is grauslich hier, trotz alle Düfte.

RK – Die Sonne spielt mit den Wolken Fangen im Lietzensee,
drin treibt das graue Palais, durchkreuzt von Blässhuhn und Schwan.
Ein Unerkanntes schleiert eisig seinen Atem über alte Bäume, Läufer,
Hund,
durchdringt das warme Holz am Bootshaus, legt sich auf den Fliederduft.
Aus hohen Fenstern nicken Lampen vornehm hinter Stoffen aus Damast.
Man wohnt. Vertreibt man so die alten Geister?
Der Orkus spiegelt sich. Hier sprach vor siebzig Jahren hinter hohen
Fenstern
das Grauen Recht.

JS – Friedhof Grunewald. Zwischen drei Gleisen
nicht mehr Kurfürstendamm und noch nicht
Stadtautobahn hochragend Baumkronen Geäst harkt den Himmel
von der Avus Tosen lockend die Nachtigall wortlos wurzelt ein Mann in
die moosduftetende Gruft seiner Gefährtin (...)

MM – Der Wilmersdorfer Volkspark, eine Oase,
beginnend am Fennsee, darum führt ein gemütlicher Pfad,
auf einer Bank genießt man den Tag.
Der Teich in der Mitte musste einem Fußballplatz weichen
wofür alle Sportler sehr dankbar sind.
Danach lockt der Spielplatz ein jedes Kind.
Das Glockengeläut der majestätischen Auenkirche im Dorfkern
Hören mit großen Ohren die Kinder sehr gern.
Gleich nebenan kann sich jeder üben beim Golfen,
große Freude beim Treffer ist weithin zu hören,
danach freu'n sich die Kleinen aufs Eisverzehren.
Die prachtvollen Farben von Blumen, Sträuchern und Bäumen
Laden ein zum Schauen und Träumen.
Die Hängebrücke über der Bundesallee reicht hin bis zur grünen Flur.
Umgeben von leuchtenden Rosen grüßt eine Speerwerfer-Skulptur.
Ein Stück weiter toben die Hunde im Auslaufgelände
Auf dem Tennisplatz üben die Spieler behende.
Vor der Prinzregentenstraße am ansteigenden Berg
Nutzen Sonnenhungrige die wärmenden Strahlen –
so lässt man sich hier das Leben gefallen.

JS – Marggrevendorp.

Mittig in Westberlin die askanische Dorfkirche
 Am Teltower Tellerrand lerne ich mit Stäbchen essen
 Rilke wird gefüttert Lou Salomé kocht Russengrütze
 Eingeflogen Melli Beese vom siebten Himmel ins Grab
 Im Grunewald ist Holzauktion bringt Geld ein schönes Rathaus
 Leni Riefenstahl baut ein Haus im alpenländischen Stil die Straßenbahn
 Ist der SL Klasse gewichen vom 15. Stock am Roseneck regiert Atze
 Brauner seinen Bezirk und Romy Schneider heiratet den Boulevard.

HM – Un nun verlier ick meene letzten Worte,
 mach erst mal meene janzen Tüten zu.
 Ick brauch jetzt son bisken Ruh.
 Und tschüs, bis bald an andern Orte.

Geschrieben haben: Angelika Friedl (AF), Helen Hickl (HH), Ruth Karzel (RK),
 Heliane Meyer (HM), Marianne Mohr (MM), Jenny Schon (JS)

Begleitet von: Kerstin Hensel

Und Ratten und Schwäne und Tauben

Das sind der Nächte letzte Gäste:
 fettige Futterpappen, zerschlagene Flaschen.
 Aus der Kneipe schwanken die letzten Reste.
 Die Köpfe sind leer und auch die Taschen.

Die Sonne strahlt um einiges zu grell,
 die Kinder erobern die Schaukeln zurück.
 Ihre Eltern sind nicht ganz so schnell –
 sie genießen ihr Wochenendausschlafglück.

Es ist Sonntag in der Sonntagstraße.
 Unser Schulhaus ist groß und rot.
 Vor der Schule liegt Hundekot.
 Es ist Montag in der Sonntagstraße.

»Papadam, Papadam«
 urbane Geschäfte im Urbanhafen,
 wo nicht nur die Schwäne schlafen.

Im Abendrot sitzen Hungrige
 im *Casolare* beim Abendbrot.
 Das Land wehrt sich gegen besungene Brücken.
 Türkenmarkt / Passantenkommentar eins: »Ich liebe Berlin!«
 Ankerklause / Passantenkommentar zwei: »Wenn ich
 nach Berlin komme, möchte ich nicht in der Türkei sein.«
 Verflochtene Kulturen bilden Gewebe
 am U-Bahnhof empfangen von Celloklängen
 strömen sie in Clubs und Bars,
 zu Späti, Mini-P und Bagdad.
 Wie ein im Häusermeer gestrandeter Wal
 die graue Betonwelle BONJOUR TRISTESSE
 ermahnt uns am Eingang zur Falckensteinstraße.
 Pillauerstraße – nie gehört, nie gesehen.